

# Impuls zum Start des KULTURKIESELS Augsburg

19. März 2018, Kulturhaus abraxas

Von Dr. Dieter Rossmeissl, Kulturpolitische Gesellschaft

Wenn wir über das Verhältnis von Kultur und Schule reden, reden wir zunächst über getrennte Systeme.

## **Kunst**

- hat im Zentrum den Künstler
- ist verfassungsgemäß frei (was nicht unbedingt heißt, dass man davon leben kann)
- hat den Anspruch, kreativ und damit innovativ zu sein, also Gewohntes aufzubrechen (auch wenn das nicht immer der Realität entspricht)

aber:

Kunstproduktion ist zunächst in vielen Fällen ein privater Akt (nicht so sehr bei performativer Kunst, wohl aber bei Bildender Kunst und Literatur). Sie bleibt damit kulturell unwirksam, wenn sie nicht in Beziehung zur Gesellschaft tritt. Selbst dann ist der Kreis der erreichten „Kultur-Menschen“ meist sehr überschaubar. (Das Feuilleton kommt meist unmittelbar vor den Todesanzeigen!)

1

## **Schule**

- ist traditionell der zentrale Ort der Wissenstradierung
- ist eine Einrichtung der Gesellschaft, die strukturell alle (jungen) Menschen erreicht. Die Entscheidung für die Schulpflicht war eine Entscheidung für eine mögliche demokratische Gesellschaft. Franziska Giffey spricht sogar von einer Kita-Pflicht ab 3 Jahren. Ziel war die Befähigung zur Teilhabe an Gesellschaft, Politik und Kultur (die ein UNO-Menschenrecht ist = Kulturelle Bildung).

Aber: Kulturelle Bildung ist an der Schule in sehr randständigen Fächern verortet: Musik und Kunsterziehung, in Notenfächern also mit Leistungsabfrage, bei der kreative Ziele keine Rolle spielen können. In der PISA-Studie spielen diese Fächer überhaupt keine Rolle, da sie zum Interesse der Wirtschaft (OECD) wenig beizutragen scheinen.

Wer jetzt sagt: „So eng ist doch Schule gar nicht“ oder wer den vom Lehrplan geprägten notenbildenden Rahmen verlässt, kommt zu einer interessanten Erkenntnis:

**Freiheit motiviert.**

Wer im Musikunterricht lieber Hausaufgaben macht, geht nachmittags oft freiwillig in die Musikschule. Wer die Dramenlektüre im Deutsch- oder Englisch-Unterricht für langweilig hält, geht in den Jugendclub des Theaters oder engagiert sich in der Schultheatergruppe.

Nicht das Verstauen von Wissen im Kopf, sondern **das entdeckende Lernen mit neuen eigenen Erfahrungen** ist der wichtigste Motor für **immer neue Neugier** und damit für die **Lust am Lernen**. → „**Bildungslandschaften**“ entdecken!

**Was haben die beiden Bereiche Kultur und Schule nun miteinander zu tun?  
Welchen Nutzen haben sie voneinander, wenn man sie zusammenführt?**

Zunächst muss klar sein, dass Zusammenführen nicht heißt, dass der eine Bereich die Magd des anderen ist. Es geht auch nicht darum, Methoden oder pädagogische Ziele anzugleichen. Der Künstler kommt nicht als Ersatzlehrer in die Schule und der Lehrer delegiert seine pädagogische Verantwortung nicht auf den Künstler (die rechtliche schon gar nicht). Deshalb gehört der Lehrer auch in die Klasse oder Gruppe, wenn ein Künstler sein Projekt durchführt – nicht als Aufsicht, sondern in komplementärer Funktion.

Der Kultur- und Schulservice ist die große Chance, beide Bereiche auf Augenhöhe zusammenzuführen, vor allem wenn er – wie hier in Augsburg – von beiden Referaten unterstützt wird. Augsburg hat damit schon früh begonnen, und es ist toll, dass es sich nun nicht auf den Lorbeeren des Erreichten ausruht, sondern diese wichtige Verbindung von Schule und Kultur im Kulturkiesel mit neuem Leben füllt. KS hat sich inzwischen in etlichen Städten als Erfolgsmodell erwiesen, vor allem, wenn er über die Beziehung Schule / Kultur hinaus reicht und auch die Kitas, Familien und Freizeiteinrichtungen mit einbezieht.

## Und der Nutzen einer solchen Kooperation?

Es geht bei dieser Frage nicht darum, Kunst oder Künstler für Schule zu instrumentalisieren. Auch wenn Künstler an eine Schule kommen (oder Schulen zu Künstlern) gilt, dass die Kunst erst einmal um der Kunst willen geschieht, nicht um irgendwelcher Lehrpläne willen. Aber die fast zwangsläufigen „Zusatzeffekte“ der Begegnung von Kunst und Schule sind doch einer Betrachtung wert.

Kunst gewinnt Zugang zur Gesellschaft über die traditionelle Klientel hinaus. Sie gewinnt damit Wirksamkeit und die Chance auf Wertschätzung. Wertschätzung nämlich setzt Kenntnis und Akzeptanz voraus. Für Kunst, Kultur und kulturelle Einrichtungen wird sich später nur jemand interessieren, der vorher an der Hand anderer damit in Verbindung gebracht wurde. So sichert das Engagement von Künstlern und Kultureinrichtungen auch den Nachwuchs bei Publikum und Akteuren, trägt also zum eigenen Erhalt, zur eigenen Entwicklung bei.

Und die Schule überschreitet (endlich!) die Grenze der bloßen Nützlichkeit (wie die OECD sie im Wirtschaftsinteresse beschreibt). Sie zieht mit der Öffnung hin zur Kulturellen Bildung die Konsequenz aus der Erkenntnis, dass bloße Wissensvermittlung längst ihre Bedeutung verloren hat – zum einen wegen der sinkenden Halbwertszeit von Wissen, zum anderen wegen dessen zeitloser und ubiquitärer Verfügbarkeit im Internet (Wikipedia!).

Ziel der Schule muss es vielmehr sein, Kompetenzen im Umgang mit Wissen und kreative Handlungsfähigkeit zu entwickeln. Eigentlich ist das nicht neu. *Herbert Spencer*, ein britischer Philosoph (1820 – 1903) hat bereits festgestellt: „Das große Ziel der Bildung ist nicht Wissen, sondern Handeln.“

*vgl. Faust I / Studierzimmer: Bibelübersetzung!*

Wissensvermittlung ist deshalb nicht überflüssig. Kompetenz im Umgang mit Wissen bedarf auch ihres Gegenstands: verfügbares Wissen als Basis des Umgangs mit ihr. Aber: Würde man der Schule die Wissensvermittlung als originäre Aufgabe entziehen, was bliebe dann? Was braucht Schule trotz Wikipedia?

1. **Neugier auf Neues**: Nicht nur lernen, was ist, sondern erproben, was möglich ist. Das ist eine der zentralen Kompetenzen Kultureller Bildung.

Paul Klee sagt: „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.“

2. **Kreativität**, um neue Lösungen für neue Probleme zu finden jenseits von der schlichten Dichotomie von „richtig“ und „falsch“. Kultur kennt diese Unterscheidung nicht. Von ihr und mit ihr kann man lernen, mit den differenzierteren Unterscheidungen umzugehen, sie auf die Entwicklung der eigenen Person und der Gesellschaft anzuwenden. Pablo Picasso: „Wir wissen alle, dass Kunst nicht Wahrheit ist. Kunst ist eine Lüge, die uns die Wahrheit begreifen lehrt.“ → Resilienz!
3. Den **Lebensraum als Lernressource** erfahren (was vor allem für Ganztagschulen wichtig ist), nonformales und informelles Lernen mit dem traditionellen formalen Lernen verbinden. Kulturorte sind deshalb ein wesentliches Element der kommunalen Bildungslandschaft, die aber erschlossen werden müssen.
4. **Soziale Kompetenzen** als Kernelement einer Kultur, die offen ist für Vielfalt, Konflikte und Gemeinsamkeiten. Deshalb gehören übrigens neben Künstlern auch **Schulsozialpädagogen** an **jede** Schule – auch wenn das in Bayern nicht so gern gehört wird.
5. Und schließlich: Sie alle kennen den hoffnungsvollen Spruch „non **scholae** sed **vitae** discimus“. Aber selbst der schreibt die Trennung von Schule und Gesellschaft gedanklich fort. Es kommt darauf an, mit der Verbindung von Kultur in der Stadt und in der Schule diese Trennung zu überwinden! → integrierter Bildungsbegriff ist nötig!

**Schule muss hungrig machen, nicht satt!** Ein mit Leben erfüllter Kultur-Schul-Service kann Anreiz sein und Weg, den Hunger der Neugier kreativ zu nähren.

Ich wünsche dem neu startenden Kulturkiesel neugierige Resonanz, damit ihm das gelingt.